

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

Rede von Guido Fluri anlässlich des Sommerfests in Mümliswil zur Abschluss der Wiedergutmachungsinitiative am 30. Juni 2018

Auch ich begrüsse Sie ganz herzlich hier in Mümliswil. Grüezi Bonjour, Buongiorno, Allegra!

Meine Damen und Herren

Vor ein paar Tagen bin ich ins Archiv und habe mir den ersten Fernsehbeitrag angesehen, der hier gedreht worden ist. Es war ein Beitrag der Tagesschau vom Schweizer Fernsehen am 1. Juni 2013 von der Eröffnung der Gedenkstätte, vom ersten Fest hier in Mümliswil.

Es war eine ganz kleine, aber enorm wichtige Veranstaltung. Etwa 80 Betroffene sind damals in die Gedenkstätte gekommen. Man kannte nur wenige Opfer – die Opfergruppen hatten noch keine eigentliche Lobby, die Geschichte wurde verdrängt.

In meiner kurzen Rede habe ich damals gesagt, dass sich etwas ändern muss, dass wir ein Bewusstsein brauchen für das Unrecht, das damals passiert ist. Ich habe gesagt, dass wir eine Form der Wiedergutmachung brauchen, dass wir eine Aufarbeitung der Geschichte brauchen, damit die Betroffenen Menschen endlich in die Öffentlichkeit treten können: Ich wollte, dass Sie, die Betroffenen, zusammenkommen und sagen können. „Wir haben Unrecht erlitten, anerkennt dieses Unrecht endlich, damit die betroffenen Menschen nach vorne schauen können. Damit die Schweiz nach vorne schauen kann. Denn ein Land kann nur in die Zukunft schauen, wenn auch ihre trübe Vergangenheit aufgearbeitet wird.“

Wir müssen es beim Namen nennen und wir können es nicht schönreden: Die Schweiz mit ihrer grossen, humanitären Tradition, mit ihrer glänzenden Fahne, die sie in die Welt hinausträgt, hat die eigenen Menschen im Land während Jahrzehnten einfach vergessen. Die Schweiz hat lange, zu lange, nicht den Mut gehabt hinzuschauen – dorthin, wo die geschundenen Seelen waren, wo Missbrauch, Ausbeutung und Unterdrückung herrschten.

Viele Jahre haben sich die Opfervertretungen bemüht, sich Gehör zu verschaffen. Immer wieder haben sie versucht, die Anerkennung für die grosse Ungerechtigkeit zu bekommen. Und immer wieder wurden sie weggestossen. Immer wieder wurde ihr Leid relativiert. Zu viele haben immer

wieder gesagt, man könne früheres Recht nicht mit unserem heutigen Recht vergleichen, zu viele haben immer wieder gesagt: „alles ist verjährt.“

Damit haben sie das Verdrängen und das Vertuschen über die Würde des Menschen gestellt. Eine unmenschliche Argumentation war dies, die mich immer entsetzt hat.

Die Würde des Menschen ist unantastbar, und der Missbrauch und die Misshandlungen, die Sie erlebt haben, lassen sich mit nichts, aber gar nichts rechtfertigen! Da gibt es nur eines: Konsequenz hinschauen und das Unvorstellbare aufarbeiten.

Liebe Freunde – wir alle wollten in der Schweiz etwas Grundlegendes ändern. Wir wollten, dass man endlich über die fürsorglichen Zwangsmassnahmen spricht. Ich hatte darum immer diesen grossen Traum vor Augen: Den Traum, dass alle Betroffenen in diesem Land vorbehaltlos eine Anerkennung bekommen für ihr grosses, unbeschreibliches Leid.

Ich weiss noch genau: Als wir mit unserer Unterschriftensammlung 2014 angefangen haben, sagte man uns immer wieder: „das schafft ihr nie. Ihr bekommt die 100 000 Unterschriften nicht zusammen, und wenn ihr dies schafft, dann gibt es keine Mehrheit im Parlament.“ Die Kritiker hatten alle Unrecht. Wir haben es geschafft. Wir haben es alle gemeinsam geschafft!

Die Unterschriften haben wir in Rekordzeit zusammen bekommen und am Schluss hat eine absolute Mehrheit des Parlaments Ja gesagt zu einer wissenschaftlichen, umfassenden Aufarbeitung - und es hat mit einer absoluten Mehrheit Ja gesagt zu einer Solidaritätszahlung.

Historisches ist passiert, denn während Jahrzehnten gingen die Betroffenen immer leer aus. Die Initiative hat den gesellschaftlichen Druck ausgelöst damit sich die Politik zu diesen Missbräuchen endlich nach vorne bewegt. Das grosse Mehr im Parlament für Solidaritätszahlungen und umfassender wissenschaftlicher Aufarbeitung war noch vor fünf sechs Jahren undenkbar.

Nun ist der politische Prozess abgeschlossen. Jetzt geht es darum, dass Sie möglichst bald Bescheid bekommen. Über 9'000 Betroffene haben ein Gesuch gestellt, das ist eine grosse Zahl. Und wir wissen, das braucht seine Zeit. Aber viele der Betroffenen haben keine Zeit mehr. Sie wollen jetzt eine rasche Bearbeitung ihres Gesuchs. Seien Sie versichert, wir werden alles daran setzen damit diese Gesuche nun rasch bewilligt werden.

Wir werden aber auch in Zukunft mit grosser Stärke ihre Anliegen vertreten.

Dieses Fest ist Teil davon. Wir möchten, dass Sie einen Ort haben, wo Sie zusammenkommen können. Es ist ein Fest, um auf das Erreichte auch anzustossen. Weil Sie, und gerade Sie, Anrecht haben glücklich zu sein. Und meine grosse Hoffnung, dass sie am heutigen Tag und in diesem Moment ein wenig loslassen können. Ich weiss, es fällt schwer. Viele können das Erlebte nie vergessen. Viele von Euch leiden noch täglich an der staatlichen Willkür, an der Ausbeutung, der seelischen Last. Doch Ihre Reise hier nach Mümliswil, wo man mit der tragischen Geschichte gleich doppelt wieder konfrontiert wird, zeigt ihre enorme Stärke und ihren Lebenswillen.

Chapeaux!

Und daher sage ich mit grosser Bewunderung zu Ihnen: „Seien Sie stolz auf sich, Sie haben es geschafft – trotz der menschenunwürdigen Praktiken welche sie ein Leben lang begleitet haben, Sie haben es geschafft...man wird sie nicht vergessen.“

Gerade darum möchte ich mit Ihnen an dieser Stelle auch an jene erinnern, die es nicht geschafft haben. Die zerbrochen sind an der seelischen Last, die sie während Jahrzehnten mit sich herumgetragen haben. Gedenken wir diesen Menschen, die Unbeschreibliches erlebt haben, und nicht mehr unter uns sind. Geben wir Ihnen die Würde zurück, die sie verdienen.

Ich bitte sie um einen kurzen Moment der Stille.

Die Erinnerung an die Verstorbenen ist wichtig. Die Erinnerung an die Geschichte ist wichtig, damit nie mehr vergessen geht, was hier in der Schweiz passiert ist. Damit nie mehr passiert, was hier geschehen ist.

Vor ein paar Wochen hat meine Tochter Emily in der Sekundarschule die Geschichte der Verdingkinder und der anderen Opfer von fürsorglichen Zwangsmassnahmen in der Schule thematisiert. Es zeigt, dass sich nun auch die Schulen mit Ihren Geschichten auseinandersetzen. Wir haben offensichtlich etwas Grundlegendes verändert: Wir haben gemeinsam eine neue Erinnerungskultur geschaffen. Ihre Geschichte ist jetzt Teil der Schweizer Geschichte.

Das dunkle Kapitel der fürsorglichen Zwangsmassnahmen ist ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Heute wissen wir: Es waren nicht Einzelne, denen Schlimmes widerfahren ist. Es waren Zehntausende! Sie alle hier sind Zeuginnen und Zeugen dieser trüben Sozialgeschichte des letzten Jahrhunderts.

Mein sehnlichster Wunsch ist heute in Erfüllung gegangen: Vor 5 Jahren, anlässlich der Eröffnung der ersten nationalen Gedenkstätte für Heim- und Verdingkinder, waren 80 Betroffene hier in Mümliswil. Und schauen Sie sich jetzt um! Über 800 Menschen haben den Weg nach Mümliswil gefunden! Das gab es noch nie in der Schweiz. Dies ist ein Bild für die Geschichtsbücher! Ein historischer Moment.

Und darum sage ich nochmals mit grosser Bewunderung zu Ihnen: „Ich bin dankbar, am heutigen Tag ein Teil von Ihnen zu sein.“

Merci